



Leseprobe

Adam Zagajewski

Unsichtbare Hand

Gedichte

Übersetzt aus dem Polnischen von Renate Schmidgall

ISBN (Buch): 978-3-446-23990-6

ISBN (E-Book):

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23990-6>

sowie im Buchhandel.

Der Zug von Krakau nach Warschau

Der Zug von Krakau nach Warschau,
Anfang September: die Feuer brennen,
über den Feldern schwebt
eine Wolke aus bitterem Rauch,
der in die Lungen dringt wie eine Droge.

Du suchst Erleuchtung in der Höhe, in den Alpen
und in Kathedralen, aber siehst du
diese demütigen Feuer
am Abend glühen, über die Erde
kriechen – wie Luntten, die erlöschen.

Lohnte es sich

Lohnte es sich, in den Konsulaten auszuharren,
bis die Beamtin einen Moment gute Laune hatte,
und auf dem Bahnhof den verspäteten Zug zu erwarten,
den Ätna zu sehen mit seiner japanischen Kapuze
und Paris am Morgen, wenn aus der Dämmerung
die konventionellen Karyatiden von Hausmann traten,
in billige Restaurants zu gehen,
wo es triumphierend nach Knoblauch roch,
lohnte es sich, mit der U-Bahn zu fahren
im Untergrund ich weiß nicht mehr welcher Stadt
und die Schatten nicht meiner Ahnen zu betrachten,
mit einem kleinen Flugzeug über ein Erdbeben zu fliegen
in Seattle, wie eine Libelle über einem Brand, aber auch
drei Monate fast nicht zu atmen,
fast nicht zu existieren, bange Fragen stellend,
die unbegreifliche Wirkung der Gnade vergessend,
in den Zeitungen von Verrat, von Mord zu lesen,
lohnte es sich zu denken und zu erinnern, in tiefsten
Schlaf zu fallen, wo sich graue Gänge
zogen, schwarze Bücher zu kaufen,
nur einzelne Bilder aufzuzeichnen aus dem
Kaleidoskop, das reicher ist als die Kathedrale
in Sevilla, die ich nicht gesehen habe,
lohnt es sich wegzufahren und wiederzukommen, lohnt es sich –
ja nein ja nein –
nichts streichen.

Poesie ist die Suche nach Glanz

Poesie ist die Suche nach Glanz.
Poesie ist der Königsweg,
der uns am weitesten führt.
Wir suchen nach Glanz in der Abenddämmerung,
am Mittag oder in den Säulen des Morgengrauens,
selbst im Bus, im November,
wenn daneben der alte Pfarrer döst.

Der Kellner im chinesischen Restaurant bricht
in Tränen aus, und niemand ahnt warum.
Wer weiß, vielleicht ist auch das eine Suche,
ähnlich wie der Augenblick am Meeresufer,
als am Horizont ein räuberisches Schiff auftauchte
und anhielt, für lange Zeit erstarrte.
Und auch die Momente tiefer Freude

und die unzähligen Momente der Unruhe.
Lass mich sehen, bitte.
Lass mich ausharren, sage ich.
Am Abend fällt kalter Regen.
In den Straßen und Alleen meiner Stadt
arbeitet lautlos und eifrig die Dunkelheit.
Poesie ist die Suche nach Glanz.

Das Tor

Für Barbara Toruńczyk

Liebst du die Worte, wie der scheue Zauberer die Stille liebt,
nach dem Auftritt, wenn er allein ist in der Garderobe, in der
mit rußiger, fetter Flamme die gelbe Kerze brennt?

Welche Sehnsucht lässt dich das schwere Tor aufschieben, damit
du wieder den Duft des Holzes riechst und das rostige Wasser aus
dem archaischen Brunnen schmeckst
und noch einmal den hohen Birnbaum siehst, die stolze Matrone,
die uns im Herbst
großzügig ihre perfekt geformten Früchte überließ,
worauf sie stumm in der Betrachtung des winterlichen Unglücks
versank.

Daneben rauchte der gleichgültige Fabrikschornstein, schwieg die
hässliche Stadt,
aber in den Gärten, tief unterm Backstein, arbeitete die unermüd-
liche Erde,
unser schwarzes Gedächtnis, die riesige Speisekammer der Toten,
die gute Erde.

Welchen Mut braucht es, um das schwere Tor aufzuschieben,
welchen Mut, uns alle wiederzusehen,
versammelt in einem Zimmer unter der gotischen Lampe –
Mutter liest flüchtig Zeitung, Falter schlagen an die Scheibe,
nichts geschieht, nichts, Abend, Gebet; wir warten...

Wir haben nur einmal gelebt.

Neues Hotel

(Krakau)

Im Februar sind die Pappeln noch schlanker
als im Sommer, durchgefroren. Meine Familie
ist über die ganze Erde verstreut, unter der Erde,
in verschiedenen Ländern, in Gedichten, Bildern.

Ich bin auf dem Platz *Na Groblach*, mittags.
Hier besuchte ich manchmal (ein wenig
aus Pflichtgefühl) Tante und Onkel.
Sie klagten nicht einmal mehr über ihr Los

oder das System, nur ihre Gesichter
glichen einem leeren Antiquariat.
Jetzt wohnt jemand anders in diesem Haus,
fremde Menschen, der Geruch eines anderen Lebens.

In der Nähe ist ein neues Hotel entstanden,
helle Zimmer, das Frühstück sicher *comme il faut*,
Säfte, Kaffee und Toast, Glas, Beton,
Vergessen – und plötzlich, ich weiß nicht warum,
ein Augenblick durchdringender Freude.

Mauersegler stürmen die St.-Katharinenkirche

Als ich die Mauersegler die St.-Katharinenkirche stürmen sah,
ihre erhabenen Mauern aus Ziegeln und weißem Stein
– es ist eine unvollendete Basilika, Erdbeben
und Brände setzten ihr zu, es wurden nie
ein Querschiff und ein Turm gebaut –, dachte ich:
die Mauersegler in ihrem wahnsinnigen, herrlichen, chaotischen
Angriff auf den gotischen Bau, mit ihrem Geschrei,
durchdringend und rauh, ganz und gar un-menschlich,
konkurrierend mit dem Klingeln der Mobiltelefone
und dem Gesang der Amseln, die ihr letztes Konzert geben,
sind ein Bild der Ekstase, aber Ekstase sind sie nicht,
können es nicht sein, wollen es nicht, sind nicht imstande –
sie sind kein Johannes vom Kreuz, keine Katharina von Alexandria
oder Katharina von Siena, sie kennen weder Erfüllung noch Leere,
weder Zweifel noch Suche, Begeisterung noch Verzweiflung.
Die Mauersegler sind Vögel der Gattung *Apus apus*,
ähnlich den Schwalben, doch keineswegs mit ihnen
verwandt, sie verstehen es nicht,
sich auf der Erde zu bewegen, kennen nur eines – den Flug,
nur das ewige, himmelhohe Segeln,
und brauchen einen Beobachter, der ein wenig nüchtern
und ein wenig verrückt sein sollte, brauchen Auge und Herz;
das Auge muss die Bahnen der dunklen Geschosse verfolgen,
die Spur der kosmischen Rakete, zerschlagen
in kleine Splitter schwarzer, nervöser Materie,
und das Herz sollte ihnen helfen mit dem, was ihm nie
fehlen darf, mit Enthusiasmus, und die so unterstützten
Mauersegler und das Herz des Beobachters verbinden sich für
einen Moment
in einer unwahrscheinlichen Allianz, in der Bewunderung

für die Welt, die an einem Abend Ende Juni beschlossen hat,
so scheint es, uns unbekümmert eines ihrer
streng gehüteten Geheimnisse zu enthüllen,
bevor die Nacht wiederkehrt, die Mücken und die Ignoranz,
und mein Leben, unvollendet, unsicher,
gemacht aus Freude und Angst, aus unablässiger,
unersättlicher Neugier auf die Fortsetzung;
doch jetzt schlägt der Tag die Fensterläden zu
(ich habe ohnehin schon zuviel gesagt).

Ich betrachte die Fotografie

Ich betrachte die Fotografie der Stadt, in der ich geboren bin,
ihre üppigen Gärten und verwinkelten Straßen, die Hügel,
die katholischen Dächer und Kuppeln orthodoxer Kirchen,
wo am Sonntag Bässe singen, so mächtig,
dass die Bäume in der Umgebung schwanken, als wütete ein Sturm;
lange betrachte ich das Foto, kann den Blick nicht abwenden,
und plötzlich stelle ich mir vor, dass alle hier noch leben,
als wäre nichts geschehen, immer noch zu den Vorlesungen laufen,
auf den Zug warten, mit der blauen Straßenbahn fahren,
unruhig in den Kalender schauen, auf der Waage stehen,
eine Arie von Verdi und die Lieblingsoperette hören,
Zeitungen lesen, die noch weiß sind,
sie leben in Eile, in Angst, sind immer verspätet,
sind ein wenig unsterblich, aber das können sie nicht wissen,
einer ist mit der Miete in Rückstand, einer fürchtet sich vor
Schwindsucht,
bringt die Abhandlung über Kants Philosophie nicht zu Ende,
kann nicht begreifen, was die Dinge an sich sind,
meine Großmutter geht wieder nach Brzuchowice und trägt
eine Torte auf ausgestreckten Armen, die nicht taub werden,
in der Apotheke bittet ein schüchterner Junge um ein Medikament
gegen Schüchternheit,
ein Mädchen betrachtet seine kleinen Brüste im Spiegel,
mein Cousin geht in den Park, kurz nach einem Bad,
und ahnt nicht, dass er bald Lungenentzündung bekommen wird,
bisweilen bricht Begeisterung aus, im Winter schaffen
gelbe Lampen einen Kreis von Geborgenheit, im Juli feiern Fliegen
tosend
das große Licht des Sommers und summen dunkle Hymnen,
es gibt Pogrome, Aufstände, Deportationen,

die grausame Wehrmacht in kleidsamen Uniformen,
der niederträchtige NKWD kommt, rote Sterne
versprechen Freundschaft, bringen aber Verrat,
doch sie sehen das nicht, sehen es fast nicht,
haben so viele Dinge zu erledigen, man muss
Kohle für den Winter besorgen, einen guten Arzt finden,
die Korrespondenz häuft sich, die braune Tinte verblasst,
im Zimmer spielt das Radio, die neueste Errungenschaft, aber sie
sind müde vom gewöhnlichen Leben und gewöhnlichen Sterben,
haben für nichts Zeit, bitten um Entschuldigung dafür,
schreiben lange Briefe und lakonische Postkarten,
sind ständig verspätet, hoffnungslos verspätet,
so wie wir, genau wie wir, so wie ich.